

Aber diese Geschichte ist ja eine Ostergeschichte. Und mit dem traurigen Eingeständnis der eigenen Erfolglosigkeit hört sie nicht auf, sondern fängt überhaupt erst richtig an. Da redet plötzlich einer zu ihnen. Sie flüstern es sich gegenseitig zu: "Es ist der Herr!" Es ist wie im Traum. Man weiß nicht, ob man wach ist oder schläft. Unwirklich, geheimnisvoll. Mit Worten und Erklärungen ist nicht zu ergründen, was da geschieht. Die Jünger erleben, dass das Unmögliche möglich, das Unwahrscheinliche wahr wird. Was schon vergeblich schien, wird doch noch gut, besser als es je vorstellbar war.

Sehen Sie, das ist Ostern im Alltag. Im Alltag der Jünger damals, im Alltag bei uns. Wo ich erschöpft, entmutigt, deprimiert bin, nur noch vor mich hin zu wursteln glaube -, da kommt einer und sagt: "Versuch es noch einmal. Es wird schon." Und siehe da, es wird tatsächlich. Manchmal sogar fast mühelos, wie im Traum. Wo ich nicht weiß, wie es weitergehen soll, woher die Kraft kommen soll, den nächsten Tag und seine Anforderungen zu bestehen, den Aufgaben und den Menschen gerecht zu werden, die mich brauchen, da ist jemand, der sagt zu mir: "Du, setz dich erst mal hin, erzähl. Ich koch einen Kaffee und dann reden wir." Wo ich mich gefordert sehe zu helfen, weiß nicht wie und gehe hin mit Zittern und Bangen, siehe da, es ist manchmal schon ein Weg gefunden, nur mit dem ersten Schritt. Überall, wo wir solche Erfahrungen machen, da wird Ostern wirklich für uns. Da kommen zu den alten Auferstehungsgeschichten neue Geschichten vom "Aufstehen" hinzu, vom Wiederleben und Wiederhoffen können bei uns selbst und bei den Menschen um uns herum. Überall, wo einer ist, der uns beschenkt mit Wärme, mit Nahrung, mit Liebe, gerade dann, wenn wir selbst ganz ausgeleert sind; überall, wo einer ist, der uns Mut macht, "das Netz" gleichsam noch einmal auszuwerfen, hoffnungslos Scheinendes noch einmal in Angriff zu nehmen; überall, wo wir herausgeholt werden aus Resignation und Kraftlosigkeit und neu auf den Weg gebracht werden. Überall da ist Jesus selbst lebendig und gegenwärtig, auch wenn wir ihn gar nicht sofort und so genau erkennen können. Und ich glaube, wir alle machen solche Erfahrungen - öfter als wir es selbst überhaupt wahrnehmen.

Lassen wir das Licht von Ostern in unsere Tage scheinen und die Freundlichkeit die uns geschenkt wird dankbar annehmen, so dass auch wir zu Gastgebern und Boten der Osterbotschaft für andere werden können. Amen.

Andacht aus der Kirche am Limes

zum Hören oder Lesen

**Zum 1. Sonntag nach Ostern
am 11. April 2021**

Thema: Ostern im Alltag

Lektorin Christiane Hartmanshenn | Musik: Oliver Pleyer (Keyboard),
Sabine Kriegel und Helen-Mari Mamba (Gesang)

www.kircheamlimes.de



Eröffnung

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

So haben wir es voller Freude und Begeisterung vor einer Woche gerufen!
Doch, wie kann diese Freude von Ostern lebendig bleiben, wenn nach dem
Fest der Alltag kommt?

Evangelium - Johannes 21,1-14 (Gute Nachricht Bibel)

1 Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das geschah so: 2 Einige von ihnen waren dort am See beisammen – Simon Petrus, Thomas, der auch Zwilling genannt wurde, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne von Zebedäus und zwei andere Jünger. 3 Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« »Wir kommen mit«, sagten sie. Gemeinsam gingen sie zum See und stiegen ins Boot; aber während der ganzen Nacht fingen sie nichts. 4 Es wurde schon Morgen, da stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. 5 Er redete sie an: »Kinder, habt ihr nicht ein paar Fische?« »Nein, keinen einzigen!«, antworteten sie. 6 Er sagte zu ihnen: »Werft euer Netz an der rechten Bootsseite aus! Dort werdet ihr welche finden.« Sie warfen das Netz aus und fingen so viele Fische, dass sie das Netz nicht ins Boot ziehen konnten. 7 Der Jünger, den Jesus besonders lieb hatte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als Simon Petrus das hörte, warf er sich das Obergewand über, band es hoch und sprang ins Wasser. Er hatte es nämlich zum Arbeiten abgelegt. 8 Die anderen Jünger ruderten das Boot an Land – es waren noch etwa hundert

Meter – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. 9 Als sie an Land gingen, sahen sie ein Holzkohlenfeuer mit Fischen darauf, auch Brot lag dabei. 10 Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!« 11 Simon Petrus ging zum Boot und zog das Netz an Land. Es war voll von großen Fischen, genau hundertdreißig. Aber das Netz riss nicht, obwohl es so viele waren. 12 Jesus sagte zu ihnen: »Kommt her und esst!« Keiner von den Jüngern wagte zu fragen: »Wer bist du?« Sie wussten, dass es der Herr war. 13 Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und verteilte es unter sie, ebenso die Fische. 14 Dies war das dritte Mal, dass sich Jesus seinen Jüngern zeigte, seit er vom Tod auferstanden war.

Predigt

Liebe Gemeinde, längst ist Ostern wieder vorbei. Das geht so schnell! Habe ich von dem Osterereignis überhaupt etwas mitbekommen? "Auferstehung"- das ist dann wie ein schönes, wohlklingendes Fremdwort. Aber mit dem eigenen Leben, mit dem ganz gewöhnlichen Alltag und Sonntag, damit hat die Nachricht von der neuen Lebendigkeit Jesu dann doch nicht so richtig was zu tun. Oder? Unser Alltag läuft so dahin in seinem Rhythmus von Arbeit und Freizeit. Wir tun unsere Pflicht. Wir arbeiten, um etwas zu essen und hoffentlich noch ein bisschen mehr zu haben. Sonntags ruht man sich aus oder erledigt lange liegengebliebene Sachen, so geht das Leben seinen Gang und nicht selten hat man das Gefühl, es dreht sich im Kreis. Ostern? Neue Lebendigkeit? Davon sehen und spüren wir nichts.

Als ob sie die Auferstehung vergessen hätten, als ob sie nichts mehr von ihr wüssten, als ob sie nur noch eine fremdartig schöne, aber längst vergangene Geschichte für sie sei, so wirken auch die sieben Jünger in der Erzählung des Evangelisten. Zurückgegangen sind sie in ihre alte Heimat, zurückgekehrt in ihren alten Beruf, sind wieder Fischer geworden, nachdem die Sache mit Jesus zu Ende war. Die Geschichte zeigt uns die Jünger an der gleichen Stelle, an der Jesus sie einst mitgenommen hatte zu einem neuen, ganz anderen Leben. Nun sieht es so aus, als sei eben doch nichts wirklich anders geworden. Die Zeit mit Jesus ist Vergangenheit. Man spürt schon, dass aus dem so müde und kraftlos

begonnenen Fischzug gar nichts werden kann. Die sieben Jünger sind für den Erzähler der Geschichte ein Bild. Ein Bild für die christliche Gemeinde nach Ostern. Ein Bild für die christliche Gemeinde im Alltag. Ein Bild also auch für uns hier am Limes. Wir haben die Osterbotschaft gehört, schon oft. Wir haben schon oft geahnt und gespürt, dass durch sie etwas Neues in unser Leben kommen könnte: ein neuer Glanz, ein neuer Anfang, eine neue Zukunftsperspektive. Und dann bricht der Alltag wieder herein. Unversehens kommt uns völlig abhanden, was wir am Festtag spüren und glauben konnten.

Der Alltag ist mühsame Arbeit für uns wie für die Jünger am See. Arbeit ist nötig, um das Leben zu erhalten. Sie ist nötig, um dem Leben Inhalt zu geben. Arbeit - in unterschiedlichster Weise - ist nötig, weil Menschen aufeinander angewiesen sind und vom gegenseitigen Geben und Nehmen leben, von gegenseitiger Sorge, Zuwendung, Aufmerksamkeit und Hilfe. Arbeiten müssen wir - in unseren Berufen, in unseren Haushalten, in unseren Beziehungen, damit wir unseren Hunger und den Hunger anderer stillen können, den Hunger nach Brot und den Hunger nach Liebe. Arbeiten müssen wir, an uns selbst, arbeiten an unserer Umgebung, damit überhaupt etwas da ist, wovon wir zehren, was wir mit anderen teilen, ihnen mitteilen können. Und wir kennen alle die Freude, die solche Arbeit machen kann. Aber wir kennen auch das Vergebliche. Unerfüllte Stunden, Tage, Wochen. Sinnloses, um sich selbst kreisendes Tun. Wir kennen die schlimme Erfahrung, dass unsere Köpfe, Herzen und Hände leer bleiben - wie das Netz der Jünger, trotz all der Mühe. Wir kennen das trostlose Gefühl, dass wir einem anderen, der darauf wartet, nichts geben, nichts sagen, nichts sein können, womit ihm geholfen wäre, obwohl wir uns so bemüht haben.

Die Frage, die an die Jünger gerichtet wird: "Kinder, habt ihr nichts zu essen?" Und sie müssen antworten: "Nein". - Das ist die gleiche Frage, die sich uns oft stellt: "Christen, wisst ihr denn keine Hilfe, keinen Rat, keine Lösung gegen den Hunger, gegen die Angst, gegen die Familienprobleme, gegen die Eskalation der Gewalt, gegen "Corona"? Und wir stehen da, unglücklich, überfordert und müssen sagen: "Nein, wir wissen auch nichts." - Nicht klüger, nicht besser, nicht stärker und weitsichtiger sind wir als andere Menschen auch. So ist unsere Situation. So ist die Lage der Jünger nach Ostern in unserer Geschichte.